

6. Sonntag der Osterzeit – 01.05.2016

Aus der Apostelgeschichte 15,1-2.22-29

In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden laßt, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach großer Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihnen und Paulus und Barnabas beschloß man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen. Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsabbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien. Wir haben gehört, daß einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir uns geeinigt und beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren lieben Brüdern Barnabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen. Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

Aus der Offenbarung des Johannes 21,10-14.22-23

Ein Engel entrückte mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis. Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Evangelium nach Johannes 14,23-29

In Jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, daß ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

Liebe Brüder und Schwestern!

Kurz vor seiner Himmelfahrt hat Jesus seinen Jüngern das neue Gebot der Liebe hinterlassen: „Liebt einander wie ich euch geliebt habe“. Davon hörten wir letzten Sonntag.

Heute, unmittelbar vor seinem Abschied, hören wir, wie Jesus seiner jungen Kirche noch etwas anderes hinterlässt, nämlich den *Frieden*. Und zwar ausdrücklich den Frieden, der nur von ihm stammt und den die Welt nicht geben kann.

Aber worin besteht denn dieser Friede? Jesus sagt das so: Wer an meinem Wort festhält, den wird der Vater lieben; und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. Und der Hl. Geist, er wird an alles erinnern, was ich gesagt habe.

Der Mensch also, der an seinem Wort festhält, ist von allen drei göttlichen Personen, vom dreieinigen Gott, umgeben und zugleich von ihm durchdrungen und von ihm bewohnt. Diese enge Verbindung mit Gott, diese Harmonie zwischen Gott und dem Mensch - das bewirkt den echten und wahren Frieden - im Menschen selbst und zwischen den Menschen.

In diesem Frieden konnten die Jünger ihren Herrn und Meister in Freude entlassen. Und diesen Frieden sollen auch wir jedem wünschen, der sich für kurze oder lange Zeit oder für immer von uns verabschiedet. Denn in der Verbindung mit Gott wird jede irdische Trennung zu einer noch tieferen Verbindung auch miteinander.

Jesus hat uns den Frieden hinterlassen. Diesen Frieden sollen wir also denen weiterschicken, die von uns gehen, und diesen Frieden sollen wir denen schenken, die zu uns kommen und mit uns leben.

Friede aber bedeutet nicht, dass man ohne Probleme und ohne Konflikte leben könnte. Die Kirche selbst hatte von Anfang an Probleme zu bewältigen; es waren Probleme, die zunächst Spannungen erregten, und die erst unter der Leitung des Hl. Geistes im Frieden gelöst werden konnten:

Wie die erste Lesung heute schildert, hat sich eines der schwersten Probleme der Kirche schon in der apostolischen Zeit gestellt. Es ging damals um das Zusammenleben zwischen dem auserwählten Volk Israel mit seiner langen Tradition, und den neu zugezogenen Heiden, die ebenfalls Bräuche und ihre Gewohnheiten mitbrachten. Hier ein wahrhaft friedliches Zusammenleben zu erreichen, forderte von beiden Seiten Verzicht; und die langen Beratungen der Apostel mussten notwendig zur Forderung dieser Verzicht führen:

Es gab wichtige jüdische Gebräuche, wie z. B. die Beschneidung, für die die Heiden kein Verständnis hatten; also durfte man sie ihnen auch nicht aufzwingen; zugleich aber musste man doch den Juden auch einige Zugeständnisse machen, z. B. was die Speisengebräuche betraf.

Die Kompromisse um solche Dinge kommen uns heute natürlich sehr fremd vor. Damals aber waren sie brennend aktuell, und wir haben uns heute zu fragen, auf was *wir* vielleicht

verzichten müssten, damit *heute* zwischen den verschiedenen Tendenzen in der Kirche echter Friede herrschen kann.

Auch bei uns werden nie die einen vollkommen im Recht, und die anderen vollkommen im Unrecht sein. Man wird aufeinander horchen müssen, die Gründe und Bedürfnisse der Gegenseite bedenken, und die eigenen Gründe nicht absolut setzen. Und das kann heute wie damals eben auch Verzichte fordern, und nur wenn wir diese Verzichte leisten, kann es *Frieden* geben.

Freilich werden wir auch was den Frieden betrifft, immer erst auf dem *Weg* sein. Wie es dann sein wird, wenn der Friede *vollendet* ist, - darüber kann auch in der Bibel nur in Bildern und Gleichnissen gesprochen werden.

In der 2. Lesung geschieht das. Da wird die Gemeinschaft der Erlösten als die leuchtende Stadt Gottes geschildert, mit zwölf Toren, die geöffnet sind für *alle* Völker der Erde. *Allen* wird hier Frieden, Glück und Sicherheit angeboten. Diese Stadt braucht keinen Tempel mehr, heißt es; denn sie ist ganz von der Gegenwart Gottes erfüllt; die ganze Stadt ist ein Tempel, eine Wohnung Gottes. Diese Stadt braucht auch keine Sonne mehr, denn ihre Leuchte ist das Lamm, *Christus* erleuchtet sie.

Diese Vision vom endgültigen und vollendeten Frieden weist also über die Geschichte hinaus in die *Zukunft*. Dennoch steht es uns an, schon in *diesem* Leben mutig und zuversichtlich darauf hin zu arbeiten.

In all den Rissen und Spaltungen, die es auch geben mag, wird uns *Hoffnung* zugesagt, - die Hoffnung, dass diese Welt einmal verwandelt und vollendet wird. Wir wissen zwar, dass dies letztlich nur *Gott* vorbehalten bleibt; aber wir wissen auch, dass es unsere Aufgabe ist, etwas davon schon hier und jetzt aufleuchten zu lassen: Hier und jetzt sollen wir kleine Zeichen des Friedens setzen, kleine Zeichen der Vergebung und Versöhnung: in der Familie, in der Nachbarschaft, im Bekanntenkreis.

Und selbst wenn eine Einheit des Glaubens und des Verstehens nicht herzustellen wäre, - eine Einheit der *Liebe* ist *immer* gefordert. Danach wollen wir mit allen Kräften streben und sie uns immer auch geduldig und beharrlich von Gott erbitten. Amen.

P. Pius Agreiter OSB